

Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.

Von schlechter Münze, Notgeld und der wertlosen Mark von 1948

Geldentwertungen im Mansfelder Bergrevier (Teil II)

von Rudolf Mirsch

Die Vereinigung der älteren Mansfelder Gewerkschaften zur „Mansfeld'schen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft“ bestand bis 1921. Am 26. November 1921 beschloß eine außerordentliche Gewerkschaftsversammlung, die Gewerkschaft aufzulösen und auf die am 18. Oktober 1921 gegründete „Mansfeld Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetriebe“ zu übertragen. Das geschah in einer Zeit zunehmender Streiks und Massendemonstrationen mit politischem Hintergrund, aber wohl überwiegend aus wirtschaftlichen Gründen. Ursache war die immer schneller zunehmende Geldentwertung. Die Ablehnung einer Forderung, den Schichtlohn um 20,- Mark zu erhöhen, führte beispielsweise zum Februarstreik 1922 an dem sich im Mansfelder Industriegebiet etwa 22.000 Arbeiter beteiligten. Nach Zugeständnissen wurde am 2. März der Streik abgebrochen.

Schichtgeld der Bergarbeiter Januar bis Dezember 1922:

1. Januar 60,25 Mark	1. September 425,- Mark
1. März 81,25 Mark	1. Oktober 555,- Mark
1. April 101,75 Mark	1. November 910,- Mark
1. Juni 131,75 Mark	16. November 1446,- Mark
1. Juli 176,75 Mark	1. Dezember 2073,- Mark

Die enorme Geldentwertung macht deutlich, daß auch die auf Banken und Sparkassen deponierten Ersparnisse verloren waren. Der jeweils am Freitag gezahlte Wochenlohn war wenige Stunden später nichts mehr wert. Das am Ende des Jahres 1922 gezahlte Schichtgeld in Höhe von rund 2000,- Mark stieg schnell weiter an; im Laufe des Jahres 1923 von einige Milliarden Mark auf 2,5 Billionen Mark. Die für eine Wochenarbeit ausgezahlten Millionen und Milliarden fast wertlosen Geldes deckten nicht den Bedarf der Familien des folgenden Tages. Ein Kilo Brot kostete um die 700 Millionen Mark. Besonders deutlich wird die Geldentwertung beispielsweise auch beim Vergleich mit der im ganzen Reich einheitlichen Gebühr für die Beförderung eines 20 Gramm schweren Briefes. Während im Jahre 1916 lediglich 0,15 Mark erforderlich waren, betrug das Briefporto ab Januar 1922 bereits 2,00 Mark. Ende des Jahres 1922 mußten bereits 25,00 Mark bezahlt werden. Die weitere Entwicklung ist der folgenden Tabelle zu entnehmen.

Gebühr ab:	Mark
15.01.1923	50,-
01.03.1923	100,-
01.07.1923	300,-
01.08.1923	1.000,-
24.08.1923	20.000,-
01.09.1923	75.000,-
20.09.1923	250.000,-
01.10.1923	2.000.000,-
10.10.1923	5.000.000,-
20.10.1923	10.000.000,-
01.11.1923	100.000.000,-
05.11.1923	1.000.000.000,-
12.11.1923	10.000.000.000,-
20.11.1923	20.000.000.000,-
26.11.1923	80.000.000.000,-
01.12.1923	100.000.000.000,-

= 100 Milliarden Mark

Um bei den weiteren Lohnzahlungen nicht in ein finanzielles Chaos zu versinken, wurden von der Mansfeld AG im III. Quartal 1922 die ersten Scheine zu 100, 500 und 1000 Mark verausgabt. Im gleichen Jahr folgten mit dem Ausgabedatum 1. November Scheine zu 20, 50, 100 und 500 Mark weitere neugestaltete Notgeldscheine. Anzahl und Gesamtwert der in den Zah-

lungsverkehr gebrachten Scheine wurden - wie auch in den Jahren vorher - mit der Reichsbank vereinbart. Neben den Wertangaben, den notwendigen Zweckinschriften und Verzierungselementen zeigen diese Scheine interessante Motive aus der Arbeitswelt der Mansfelder Bergbau-, Hütten und Verarbeitungsbetriebe. Sie sind heute bei Notgeldsammlern beliebte Objekte. Diese Scheine sind im Prinzip etwa einheitlich gestaltet, die Wertangabe und die Motive sind unterschiedlich. Der „Gutschein“ über 20,- Mark zeigt auf der Vorderseite den Inschriften untergeordnet das Standbild des Kamerad Martin in einem stehenden Recht-

eck. Rückseitig wird mittig zwischen den Wertangaben ein Bergmann im Streb abgebildet, der ein Sprengbohrloch auf damals übliche Weise herstellt. Im Vordergrund des Bildes sind ein halb gefüllter Strebhunt und bergmännische Werkzeuge.

Den Gutschein zu 50 Mark kennzeichnet vorderseitig das Firmenzeichen der Mansfeld AG. Die Rückseite zeigt das Stadtschloß, den Sitz der Verwaltung der Mansfeld AG. Auf dem 100-Mark-Schein sind vorderseitig die sagenhaften Begründer des Mansfelder Bergbaues, Nappian und Neucke, zu finden. Die Rückseite zeigt Hüttenarbeiter im Gießereibetrieb. Schließlich zeigt der Gutschein zu 500 Mark vorderseitig den Drachentöter Georg. Auf der Rückseite ist ein Ausschnitt aus dem Messingwerk in Hettstedt zu finden. Die Entwürfe sollen aus der Feder von *Georg Kutzke* stammen.

Die Eskalation der Inflation im Jahre 1923 erforderte, daß Scheine mit immer höheren Beträgen zur Verfügung stehen mußten. Diese notwendige Forderung war in den kurzen zur Verfügung stehenden Zeiträumen nur durch Überdrucken vorhandener Scheine möglich. Am 4. August 1923 wurden durch neue Wertaufdrucke Gutscheine zu 100.000, 200.000 und 500.000 Mark hergestellt. In immer kürzeren Zeitabständen mußten neue Überdrucke mit ständig höheren Zahlen folgen. Man war bereits im Millionenbereich angelangt. Wertaufdrucke von einer, fünf und zehn Millionen Mark mußten geschaffen werden, wobei für den Schein zu 5 Millionen Mark zwei unterschiedlichen Farben (blau und lila) verwendet wurden. Offensichtlich deshalb, weil noch nicht ausgegebene und unfertige Scheine zu 50 Mark aus dem Jahre 1919 vorhanden waren, wurde im August 1923 nun auch darauf zurückgegriffen. Sie wurden mit Aufdrucken von 5 Millionen Mark und 200 Millionen Mark versehen. Am 2. Oktober folgten Aufdrucke mit 100, 200 und 500 Millionen Mark und Scheine zu 5, 10 und 20 Milliarden Mark. Der Höhepunkt wurde mit Notgeldscheinen zu 500 Milliarden und einer Billion Mark (5.11.1923) erreicht. Unterschiede im verwendeten Papier (mit Wasserzeichen und ohne Wasserzeichen) und andere Abweichungen sind bei vielen der Notgeldscheine zu finden.

Ende November 1923 hatten die Zahlenskapanen endlich ein Ende gefunden. Der

Wert des Gutscheines zu 1 Billion Mark ist schwer vorstellbar. Die Aufteilung würde ausreichen, um beispielsweise die heute in Eisleben lebenden etwa 23.000 Einwohner mit je rund 43 Millionen Mark zu versehen. In Deutschland kursierten Ende 1923 etwa 80.000 verschiedene Notgeldscheine. Aus dem Mansfelder Land wurden nach Literaturangaben etwa 170 verschiedene Scheine bekannt. Zudem wurden Reichsbanknoten in 33 Druckereien rund um die Uhr hergestellt, ohne den Bedarf jemals auch nur annähernd decken zu können. Während der Arbeitnehmer versuchte,

Um das Einfließen der ungültigen Reichsmarkbestände in die Sowjetische Besatzungszone zu verhindern, wurde mit SMAD-Befehl 111 eine unverzüglich folgende Währungsreform zum 24. Juni 1948 angekündigt. Da neue Banknoten nicht vor-



den Lohn so schnell wie möglich in Ware umzusetzen, hatten Arbeitgeber Mühe, die Übersicht bei den Zahlungsverpflichtungen zu behalten. Nicht nur Arbeiter und Angestellte forderten ihren Lohn, auch die große Zahl örtlicher Betriebe, die Auftragsarbeiten erledigten. Beispielsweise betreute das Eisleber Fuhrunternehmen Robert Herold noch 60 Pferde in den Bergbaubetrieben. Die dafür zu zahlenden Vergütungen mußten in der Zeit der Hochinflation monatlich neu kalkuliert der Direktion vorgelegt werden. Im Monat Mai 1923 betrug die Forderung je Pferd und Tag 53.000 Mark.

Zur Stabilisierung der Währung des Deutschen Reiches wurde die mit Verordnung vom 15. Oktober 1923 errichtete Deutsche Rentenbank ermächtigt, eine neue Währung, die Rentenmark, zu emittieren. Am 15. November 1923 wurde die Rentenmark eingeführt. Eine Rentenmark = 100 Rentenpfennige entsprach im November 1923 dem Kurs von 1 Billion Inflationenmark. Normale Verhältnisse waren damit aber noch lange nicht geschaffen.

Während einige Glücksritter in den wenigen Jahren zwischen 1919 und 1923 ihr Realvermögen erheblich steigern konnten, zählte der weit überwiegende Teil der arbeitenden Bevölkerung zu den Verlierern.

Die wertlose Mark 1948

Auch der zweite Weltkrieg hinterließ ein Chaos im Bereich des Geldwesens. Im Umlauf waren Banknoten im Wert von mehr als drei Milliarden Mark, die in keinem Verhältnis zu den noch bestehenden Gegenwerten standen. Um den Aufbau der Wirtschaft zu beschleunigen, wurde mit der Währungsreform in den Westzonen am 20. Juni 1948 über Nacht die Reichsmark ungültig. Jeder Bürger erhielt im Tausch 60 DM sogenanntes „Kopfgeld“. Die Scheine dafür waren bereits in den USA gedruckt und nach Deutschland gebracht worden. Guthaben und Bestände wurden im Verhältnis 100 : 6,5 umbewertet. Der Kalte Krieg um Deutschland war in voller Schärfe entbrannt.

bereitet waren, wurden in Kasernen der sowjetischen Besatzungsmacht vorerst alte Reichsmarkscheine mit Kupons beklebt. Der Umtausch erfolgte im Verhältnis 10:1, Beträge bis zu 70,- RM im Verhältnis 1 : 1. Guthaben der Behörden, der VEB, der Parteien und Massenorganisationen wurden im Verhältnis 1 : 1 umgetauscht. Wieder war der kleine Mann der Verlierer. Die beiden 1949 gegründeten Staaten gingen nun eigene Wege.

Nach schmerzhaften Jahren der Trennung erfolgte am 18. Mai 1990 die Unterzeichnung des Vertrages über die Schaffung der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion. In 38 Artikeln und ausführlichen Anlagen wurden auch die Bedingungen der Währungsunion vereinbart. Die wichtigsten Bestimmungen waren, daß ab 1. Juli 1990 die Deutsche Mark als Währung in der DDR eingeführt wird. Das gesamte kursierende Papiergeld war einzuzahlen. Nach Prüfung der Rechtmäßigkeit der Konten wurden pro Person bis 6000 Mark der DDR im Verhältnis 1 : 1 gutgeschrieben. Darüber liegende Beträge wurden halbiert. Die Bürger im Osten des vereinten Deutschlands hatten noch einmal einen Teil ihrer Spargroschen verloren. Das lang ersehnte Ziel, endlich mit „Westgeld“ reisen und kaufen zu können, war aber erreicht. Der Optimismus der Mansfelder Berg- und Hüttenleute wurde gedämpft, als feststand, daß am 10.8.1990 die Erzförderung beendet wird und auch die Rohhütten und viele Nebenbetriebe in kurzer Zeit geschlossen werden sollten. Damit begann für große Teile der Belegschaften die Arbeitslosigkeit. Bald mußten viele andere Betriebe der Region das gleiche Schicksal erleiden.

Nun ist die Zeit nicht mehr weit, von der 40 Jahre ersehnten und in kurzer Zeit geliebten Deutschen Mark wieder Abschied zu nehmen. Möge der zu Beginn des nächsten Jahrtausends folgende EURO immer wertbeständig bleiben und auch der Bevölkerung unseres Landes ausreichend Arbeitsplätze und Wohlstand beschern.

Wirtschaftsförderung des Mansfelder Landes



Unterstützung für Recycling- und Baustoffzentrum angesagt

Dazu im Gespräch mit Frank Bayer, Beigeordneter des Landrates

Soll außer in den Gewerbegebieten am Ortsausgang von Eisleben in Richtung Halle noch irgendwo produzierendes Gewerbe angesiedelt werden?

Bayer: Aber selbstverständlich. 1995 gingen Überlegungen für die industrielle Entwicklung des Industriestandortes Krughütte dahin, daß dieser Standort in Verbindung mit dem Rohhüttenstandort Helbra zu einem Recycling- und Baustoffzentrum entwickelt wird. Wir haben hier bereits die Tonförderung. Die Aufbereitung mit nachfolgender Tonveredelung u.a. zu einem feuerhemmenden Baustoff (Patent dafür wurde bereits eingereicht) sowie eine Veredelung des Tones für die Zementindustrie oder die Futtermittelindustrie ist angedacht. Da wir hier eine sehr gute Tonqualität haben, soll die Tonweiterverarbeitung in Form einer Ziegelei angesiedelt werden. Konkrete Anfragen liegen bereits vor, nach dem nun endlich klar ist, daß abgebaut wird.

Zwischenzeitlich ist auf diesem Standort noch der Schlackenabbau der Weihnachts- halde im Mai 1998 dazu gekommen.

Baustoff- und Recyclingzentrum – gehört da noch mehr dazu?

Bayer: Es wird sich durch Umverlagerung die Fa. Tomljanovic mit ihrer Kompostierung hier ansiedeln. Dazu laufen bereits die Genehmigungsverfahren. Es erfolgt dann eine Erdstoffsubstrataufbereitung

und Kompostierung, wo wir zugleich eine Lösung für Shreddermaterialien, Erdstoffe und Klärschlamm anstreben.

Baumarent und TCR sind ohnehin am Standort angesiedelt wie auch die TWE GmbH i.G.

Der alte Hüttenstandort ist noch nicht saniert. Wie sieht da der Zeitplan aus?

Bayer: In diesem Jahr werden die Strukturanpassungsmaßnahmen anlaufen, die von der ProMa GmbH begleitet werden. Oberhalb von Baumarent wird, bis auf die Gaswäsche, durch die ProMa das anliegende Gelände durch Überdeckung und Terrassierung neu gestaltet und angepaßt. Die Gaswäsche ist ein Teil des Großprojektes. Dort steht noch ein Fragezeichen, da zur Zeit die MPO als bisheriger Projektträger abgewickelt wird.

Wie ist die verkehrsmäßige Anbindung geplant?

Bayer: Das Grundkonzept sieht vor, die Rohhüttenstandorte Helbra und Eisleben über eine Industriestraße zu verbinden, da sich in Helbra auch Unternehmen ansiedeln wollen oder bereits ansässig sind, die sich im weitesten Sinne mit Aufbereitung beschäftigen. Es sind noch Gespräche mit der TLG zur Übernahme der beiden Anschlußbahnen durch den Landkreis nötig, die durch die Kreisbahn GmbH betrieben werden sollen, um wesentliche Transportleistungen über die Schiene abzusichern.

Messeförkatalog 1999 erschienen

Firmen, die sich auf Messen mit Ausstellungen präsentieren wollen, können einen finanziellen Zuschuß beim Landesförderinstitut Sachsen-Anhalt beantragen. Allerdings wurden die Höchstfördersätze abgesenkt. Interessenten sollten deshalb so früh wie möglich die Anträge auf Zuschüsse stellen. Art und Umfang der Förderung sowie eine Auflistung von Veranstaltungsorten in Sachsen-Anhalt, nationale und internationale Messen in Deutschland und im Ausland sind in einem Katalog zusammengefaßt.

Diese Broschüre ist kostenlos erhältlich beim: **Ministerium f. Wirtschaft, Technologie u. Europaangelegenheiten, Wilhelm-Höpfner-Ring 4, 39116 Magdeburg. Tel: (0391)5674331; Fax: (0391)5674386 oder Kreisverwaltung Mansfelder Land, Dezernat IV, Amt f. WRT, Bahnhofstr. 29, 06295 Eisleben, Tel: (03475)6749-19/13**

Viertägige Existenzgründerseminare

Die Wirtschaftsförderung der Kreisverwaltung Mansfelder Land führt in Zusammenarbeit mit dem Institut für Existenzgründungen und Unternehmensführung auch in diesem Jahr kostenlose Existenzgründerseminare in der Lutherstadt Eisleben durch.

Teilnahmeberechtigt ist jeder, der sich ernsthaft mit dem Gedanken trägt, eine eigene Existenz zu gründen oder diesen Schritt bereits vollzogen hat.

Diese viertägigen Seminare informieren über alle Dinge, die ein Existenzgründer für einen erfolgreichen Start in die Selbständigkeit wissen muß. Unternehmensplanung, Buchführung, Steuern und Rechnungswesen stehen ebenso auf dem Stundenplan wie Marketing,

Vertragsrecht und Risikobegrenzung. Breiter Raum wird dem Thema Fördermittel gewidmet. So unterstützen z.B. der Bund und das Land Existenzgründer mit zinsgünstigen Darlehen und Zuschüssen bei Investitionen und Neueinstellungen. Arbeitslose können in den ersten Monaten Überbrückungsgeld beantragen.

Termin der Durchführung ist:

Seminar 3:

Dienstag, 16.03.1999 bis Freitag, 19.03.1999
Jeweils in der Zeit von 8.00 Uhr bis 14.00 Uhr

Anmeldungen nimmt das Amt für Wirtschaftsförderung, Regionalplanung und Tourismus unter der Tel.-Nr.: 03475/67 49 13 entgegen

Ab 1. 2. 99 veränderte Sprechzeiten in der Kreisverwaltung

Aus organisatorischen Gründen bleiben ab 1. Februar einige Ämter der Kreisverwaltung mittwochs geschlossen. Dazu gehören das Jugendamt, Sozialamt, Ordnungsamt, Straßenverkehrsamt, Veterinäramt, Bauordnungsamt, Planungsamt und die Abfallwirtschaft.

Für alle übrigen Bereiche bleiben die bisherigen Sprechzeiten unverändert.

Montag und Dienstag	08.30 - 12.00 Uhr und 13.30 - 15.00 Uhr
Mittwoch	08.30 - 12.00 Uhr
Donnerstag	08.30 - 12.00 Uhr und 13.30 - 17.30 Uhr
Freitag	08.30 - 12.00 Uhr

In dringenden Fällen können Terminvereinbarungen auch außerhalb der Sprechzeiten getroffen werden.

zum 800jährigen Jubiläum...

Statt eines Vorwortes

Liebe Leser,

vielen von Ihnen liegt unser bevorstehendes Jubiläum zur Jahrtausendwende sehr am Herzen und sie möchten, daß dieses eine richtige, vielleicht letzte Würdigung findet. Allein dazu könnte ich jeden Monat eine Zeitung herausgeben. Aber wer soll sie bezahlen?

Im Rahmen meiner Möglichkeiten werde ich versuchen (leider muß ich nebenbei die Herausgabe dieser Zeitung erst verdienen), die bei mit eingegangenen, wirklich fachlich hervorragenden Beiträge, abdruckten. Wie an dieser Stelle, wo ein Kunde noch während des Ganges zur Druckerei seine Zusage zur Teilnahme an dieser Ausgabe zurückzog. Leider – oder Glück Auf?!

Ihre Ursula Weiffenborn

Der Jubilar, sein „Lebenslauf“ und sein Stellenwert

Von Dr. Wolfgang Eisenächer

Innerhalb der Grenzen Deutschlands befinden sich 4 sehr alte historische, bis in das 20. Jahrhundert hinein bedeutende Silber-Buntmetallbergbaugebiete. Es sind der Rammelsberg bei Goslar (seit 967), der Blei (etwa 50 % Anteil am Gesamtwert seiner Produkte), Silber (40 % Wertanteil) und Kupfer (etwa 10 %) produzierte. Der Freiburger Bergbau (1167), fast ausschließlich Silberproduzent (Nebenprodukte in geringem Maße erst nach 1600) bzw. weiter gefaßt das Sächsische Erzgebirge mit Schneeberg (1467), Annaberg (1492), Marienberg (1519)...

Das Oberharz Revier mit seinen „Sieben Bergstädten“, das Blei (50 %) und Silber (50 %) erzeugte (seit etwa 1200) und das Kupferschieferrevier (seit ca. 1200) mit Silber (60 %) und Kupfer. (Nach 1600 änderten sich diese Wertrelationen infolge Verfalls des Silberwertes beträchtlich, ebenso durch Nutzung weiterer Metalle im letzten Jahrhundert).

Als Hauptvertreter der Mitteleuropäischen Montanwirtschaft verkörperten sie seit dem Hochmittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts Naturwissenschaft, Technik, Industrie, den geistigen Fortschritt schlechthin, haben in diesem Rahmen entscheidend zur Überwindung der mittelalterlichen Scholastik, zur Schaffung des modernen Weltbildes beigetragen und als wissenschaftliches Erbe die Ingenieurwissenschaften, die Chemie und Physik geprägt. Sie haben aber auch ganz konkrete Hinterlassenschaften auf uns übertragen.

Der Rammelsberg das „Denkmal“ Goslar, als Weltkulturerbe „sich selbst“ mitsamt seinen technischen Einrichtungen sowie seine geschriebene Geschichte.

Der Freiburger Bergbau die modernen Bergbauwissenschaften, die Bergakademie als weltälteste Technische Hochschule, eine intensiv erforschte und publizierte Reviergeschichte und ein beispielhaftes mittelalterliches Stadtbild.

Der Oberharz „seine“ Bergakademie mit ihrer bedeutenden Sammlung Harzer Mineralien sowie mehrere technisch gut ausgestattete Museen.

Gemessen an seiner Bedeutung für die Entwicklung der Naturwissenschaften und am Produktionsvolumen - er war der größte Silbererzeuger Europas - ist das Erbe des Kupferschieferbergbaues enttäuschend, weitgehend unbeachtet, unbekannt oder ignoriert. Sein wissenschaftliches Zentrum und Pflegestätte seiner Geschichte, die Eisleber Bergschule, ist gezielt degeneriert, zerschlagen worden, nachdem sie als Kriegsfolge beträchtliche Substanzverluste erfahren hatte. Sein wissenschaftlicher Rang als Ursprung der Stratigraphie, der Paläontologie sowie der Gebirgsmechanik einschließlich der in ihm ausgeführten diesbezüglichen Grundsatzbearbeitungen haben fremde Bildungseinrichtungen vereinnahmt. Eine wichtige, zusammenfassend-ausgegliche „Geschichte der Mansfeldischen Montanindustrie“ ist nicht vorhanden - trotz z.T. vielversprechender und auch eingehender Einzelbetrachtungen; die Hinterlassenschaft an

Urkunden ist seit Jahrhunderten verstreut worden, ungepflegt, schwer zugänglich und kaum fachlich aufbereitet. Die Würdigung seiner entscheidenden Mitwirkung am Zustandekommen der „Deutschen Reformation“ ist nicht über die Anerkennung als Arbeitsstelle des alten Luther hinausgekommen.

Bei dieser Sachlage ist das, gemessen am Engagement zur Bestandspflege, gegen Null gehende Interesse überregionaler Institutionen an diesem kultur- und technikgeschichtlichen überaus bedeutsamen Objekt nicht verwunderlich.

Dabei hatte, sowohl kumulativ als auch während des überwiegenden Zeitraumes seiner Existenz hinweg, das Kupferschieferrevier wertmäßig den höchsten Produktausstoß aller genannter 4 Reviere. Einzuzuräumen ist allerdings, daß für die Zeit vor 1500 wegen weitgehend unbekannter Produktionszahlen und Wertrelationen der Metalle zueinander Aussagen nur Schätzcharakter haben können.

Vor 1200 hatte der Rammelsberg - zumal die anderen Reviere noch nicht produzierten - mit jährlich bis zu etwa 2 t Silber (Gesamtwert der Erzeugnisse einschließlich Blei und Kupfer etwa 4 t Silber) eine eminente Bedeutung als „Schatzkammer“ des alten Deutschen Reiches, allerdings mit mehrfachen Unterbrechungen des Betriebes. Im Verlauf des 13. Jahrhunderts fiel die Erzeugung allmählich ab bis zu einem „Nachlesebau“ nach 1360 für über 120 Jahre.

Schon kurz nach der Entdeckung der dortigen Gänge verdrängt der kometenhaft „aufsteigende“ Freiburger Bergbau mit ca. 5 bis max. 10 t Silber jährlich den Rammelsberg von seinem 1. Platz, gab aber schon ab Beginn des 14. Jahrhunderts infolge Rückganges seiner Erzeugung diese Stellung hinsichtlich des Gesamtwertes der Metalle, ab Beginn des 15. Jh. auch bezüglich des Silbers allein, an den Kupferschiefer ab, der im 15. Jh. als einziger der hier behandelten 4 Bergbaue Bedeutung besaß, die sich nach 1430, nach Einführung des Saigerprozesses zur Entsilberung des Kupfers, explosiv ausweitete.

Mit etwa 5 t erzeugtem Silber oder einem Gesamtwert der Erzeugung von 8,5 t Ag im Jahr stand er am Ende des 15. Jh. sogar noch vor den kurzzeitig blühenden Bergstädten Schneeberg

und Annaberg, hatte 1525/1535 25 % Anteil an der gesamten Bergbauproduktion Deutschlands, übertraf im 16. Jh. mit durchschnittlich 6,5 t Silber - Gesamtwert der Erzeugnisse in der 2. Hälfte des 16. Jh. ca. 15 t Silber - das ab 1500 wieder aufblühende Freiburger (4,5 t Ag/a) und das ab etwa 1530 erneut bebaute Oberharz Revier (ca. 6 t Silber, Gesamtwert einschließlich Blei ca. 10 t Ag). Nur im Zeitraum 1620 bis 1730 trat das Kupferschieferrevier hinter die anderen zurück, überholte ab 1720 Freiberg und den Rammelsberg, nach 1760 auch den Oberharz hinsichtlich des Gesamtwertes der Produkte, 1860 dann auch bezüglich des Silbers allein und behielt bis zu seinem Ende diese führende Position gegenüber dem 20. Jh. stark aufblühenden Rammelsberg. 1936/1942 erzeugten:

Rammelsberg / Mansfeld
25 / 130 t Silber; 160 / 30 kg Gold
20.000 / 2.500 t Blei; 40.000 / 3.500 t Zink
(einschl. in Verbindungen); 1.500 / 25.000 t Kupfer
mit 11,1 / 19,8 Mio. RM Gesamtwert.

Diese Relation bestand auch in der Nachkriegszeit bis zur Stilllegung beider Reviere.

Aus gegenwärtiger Sicht mögen die frühneuzeitlichen Produktmengen von 5 t Ag/a oder 1000 t Kupfer lächerlich niedrig erscheinen. Es ist aber zu berücksichtigen, daß, gemessen an Preisen und Löhnen, auch unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebensstandardniveaus, Silber nur noch etwa 1 - 2 %, Kupfer und Blei 4 % des Wertes besitzen, den sie in der Mitte des 16. Jahrhunderts hatten.

Noch instruktiver erhellt sich die Bedeutung der alten Bergbaue daraus, daß noch in der ersten Hälfte des 16. Jh. Städte mit 20 000 Einwohnern „Weltstädte“ waren, in Bedeutung gegenüber ihrem Umfeld Millionenstädten der Gegenwart gleichzustellen sind. Auch unter diesem Aspekt sind die etwa 4000 direkt im Kupferschieferbergbau und die 2000 mit der Brennstoffversorgung Beschäftigten zu sehen.